

## Die Kirchen und der Populismus

Eindrücke und Blitzlichter der Tagung „Die Kirchen und der Populismus. Interdisziplinäre Recherchen in Gesellschaft, Religion, Medien und Politik“, 10.-12.9.2018 in Darmstadt. Veranstalter waren die Schader-Stiftung, die Konferenz deutschsprachiger Pastoraltheolog/innen, die Fachgruppe Praktische Theologie der Wissenschaftlichen Gesellschaft für Theologie, mehrere wissenschaftliche Gesellschaften, die Evangelische Kirche in Deutschland und andere.

- Was bedeutet Populismus? Aus dem Referat Hans-Jürgen Puhle/Goethe-Universität Frankfurt (em.)
- Populistische Kommunikation. Aus dem Referat Andreas Scheu/Kommunikationswissenschaft Universität Münster
- Kirche und Polarisierungen. Aus dem Referat Gerd Pickel/Praktische Theologie, Universität Leipzig
- Populismus in Kirche und Religion. Aus dem Referat Antja Schrupp/Journalistin, Frankfurt
- Auf dem Weg zu einer Volkstheologie. Aus dem Referat Christian Bauer/Pastoraltheologie Universität Innsbruck
- Phänomene des Populismus: Religion. Aus dem Referat Jan-Werner Müller/Princeton University USA
- Die Kirche als politische Volkskirche. Aus dem Referat Ulrich Körtner/Systematische Theologie und Religionswissenschaft, Universität Wien
- Populistische Medienbotschaften. Aus dem Referat Christian Schemer/Institut für Publizistik, JPhannes Gutenberg-Universität Mainz
- Herausforderungen in evangelischer Perspektive. Aus dem Referat Karl Waldeck/Evangelische Akademie Hofgeismar
- Herausforderungen in katholischer Perspektive. Aus dem Referat Andreas Lob-Hüdepohl/Theologische Ethik Hochschule für Sozialwesen Berlin
- Praktisch-Theologische Fokussierungen. Aus dem Referat Thomas Schlag/Praktische Theologie Universität Zürich
- Populismus-Gespräche. Persönliches Resümee (Walter Krieger)

### Was bedeutet Populismus?

#### Aus dem Referat Hans-Jürgen Puhle

Populisten berufen sich auf „das Volk“, auf eine „schweigende Mehrheit“, das von einer (politischen) „Elite“ nicht gehört oder berücksichtigt wird. Man begründet damit, einen „moralischen Anspruch“ zur Vertretung von Anliegen – auch im Stil einer „gerechten Empörung“.

Ja, es geht um einen *Alleinvertretungsanspruch*: Wir sind das Volk. Wir sind die Guten.

Alle anderen sind gegen das Volk, gegen deren (berechtigte) Anliegen. Alle anderen (politischen Mitbewerber) sind die Bösen bzw. sind so weit abgehoben, dass sie das Volk nicht vertreten und daher beseitigt werden müssten.

Populisten entscheiden, wer wirklich zum Volk gehört oder wer die Volksfeinde sind: nämlich alle Andersdenkenden bzw. alle, die „anders“ sind. (Wo dies mit Ethnie oder Nation verbunden wird, ist dies rassistisch.) Die Anderen werden ausgegrenzt.

Man spaltet die Gesellschaft: in Volk und Eliten, in Gute und Böse, in Schwarz und in Weiß. Man polarisiert. Man will die ausschließen, die sich nicht der eigenen Vorgangsweise unterordnen. Anknüpfungspunkte für Populisten sind Ängste, egal ob diese begründet sind oder nicht. Man neigt zu Verschwörungstheorien. Man befördert eine Stimmung: Wenn es so weitergeht, geht alles den Bach hinunter. Nur wir erkennen das. Nur wir wollen das ändern. Nur wir sollten die Verantwortung für die weitere Entwicklung haben. – Man benennt Schuldige: alle, die anderer Meinung sind oder die Kritik an diesem Populismus üben: etablierte Parteien, Eliten, Kirchen, Medien usw. Populisten sind anti-liberal, anti-pluralistisch, anti-demokratisch.

Zu unterscheiden ist Populismus als Ideologie (wie oben beschrieben) von populistischen Elementen, die sich auch anderswo in Stil, Rhetorik, gesellschaftlichen Mechanismen finden lassen.

Ein entscheidendes Kriterium ist: Wie geht man mit Minderheiten, mit Andersdenkenden, mit „Anderen“ um?

Zu unterscheiden ist auch Populismus dort, wo er sich gegen Totalitarismus und Diktatur formiert.

### **Populistische Kommunikation.**

#### **Aus dem Referat Andreas Scheu**

Populistische Kommunikation ist geschickt, raffiniert, mehrdeutig. Man hat für verschiedene Gruppen unterschiedliche Botschaften. Das Ziel bleibt immer die Verunglimpfung anderer und das Versprechen von Heil, das nur man selbst verwirklichen kann.

Populisten haben eigene Medien; kritische Medien werden diffamiert: Man will eine populistisch angepasste homogene Medienlandschaft.

Stilistische Elemente:

Narrativität: Man greift narrativ Konflikte aus und dramatisiert sie.

Negativität: Man weist auf Fehler hin, betont die momentane Krise, für die Andere verantwortlich sind, die nichts Gutes zustande bringen.

Personalisierung: Man benennt Schuldige.

Emotionalisierung: Man erzeugt Wut, Ärger – sowohl gegenüber einer Geschichte, als auch gegenüber denen, die dafür schuldig gemacht werden.

Vereinfachung: Man stellt die Probleme und Lösungsmöglichkeiten vereinfacht dar.

Strategie und Ziele:

Machtgewinn und Machterhalt

Einflussnahme

Verstärkung der eigenen Position

Legitimierung

Mobilisierung

Das Problem in Bezug auf Medien: Populistische Kommunikation entspricht journalistischen Auswahlkriterien und erhöht dann die Aufmerksamkeit und die Akzeptanzbereitschaft für Populisten und deren Ideologien.

Oft fehlen Unterscheidungsmerkmale zwischen einer allgemein medialisierten Politik heute und populistischen Positionen.

### **Kirche und Polarisierungen.**

#### **Aus dem Referat Gerd Pickel**

Empirische Untersuchungen zeigen:

Kirchenzugehörigkeit besitzt weder eine immunisierende noch eine befördernde Wirkung auf Offenheit für Populismus.

Durch Wertebindung besteht aber Potential für eine verstärkte Polarisierung innerhalb der Kirchenmitglieder und Christen!

Religion ist ein Markierungsfaktor für Fremdidentifikation. „Islam“ dient als Fokus für gruppenbezogene Ablehnung.

Stereotype und Zuschreibungsmöglichkeit über „Islam“ fördert Polarisierung zwischen Identitätsgruppen.

Populisten greifen auf die Distanz in der Bevölkerung zum „Islam“ zurück und verstärken diese aus wahltaktischen Gründen.

Christliche Kirchen könnten die Rolle eines Mittlers bzw. Moderators in Bezug auf das „Islambild“ einnehmen.

Anfragen der Mitglieder an Kirchen sind unterschiedlich.

### **Populismus in Kirche und Religion.**

#### **Aus dem Referat Antja Schrupp**

Es sind populistische Positionen zu beobachten, die auch in den Kirchen (in manchen kirchlichen Gruppierungen) anschlussfähig sind. Das betrifft etwa ein Engagement gegen Abtreibung, Abwertung von Homosexualität, Verunglimpfung der Gender-Debatte, Stellungnahmen gegen Feminismus, Förderung eines traditionell-konservativen Familien- und Rollenbildes.

Ein Unterschied: Populistische Strömungen sind homophob, xenophob, antipluralistisch, intolerant. (Wenn dies auf „Christen“ zutrifft, sind diese mehr populistisch als christlich geprägt.)

Das bedeutet: christliche Gruppen müssen sich abgrenzen.

Man will zwar mit allen im Gespräch bleiben, aber es ist damit zu rechnen, dass es grundsätzlich keinen gemeinsamen Nenner gibt, und dass man eher oberflächlich vereinnahmt wird.

Kirchliche Gruppierungen sollen Differenzen benennen ohne auf Hass einzugehen.

### **Auf dem Weg zu einer Leutetheologie.**

#### **Aus dem Referat Christian Bauer**

Es geht um ein Hinabsteigen von einer elitären Position der Theologie, der Theolog/innen.

Eine Leutetheologie nimmt die Menschen in ihrer Unterschiedlichkeit, Inhomogenität wahr. (Im Gegensatz zu einer „Volkstheologie“, die eine homogene Gesellschaft vor Augen hat.)  
Es geht um eine Überwindung von (akademischer, sprachlicher, ...) Distanz hin zu Begegnungen, Kontakten.

Man kommt weg von einem „Reden für“ zu einem „Hören auf“ im Sinn einer sensiblen Wahrnehmung des *sensus fidelium*.

Eine andere Herausforderung ist es, als Kirche dem eigenen Hang zu populistischen Positionen zu widersagen.

### **Phänomene des Populismus: Religion.**

#### **Aus dem Referat Jan-Werner Müller**

Was ist Populismus?

Populisten erheben einen – moralischen – Alleinvertretungsanspruch für das Volk. Und sie entscheiden, wer zum Volk dazugehört.

Alle Andersdenkenden sind illegitim; sie gehören nicht zum Volk. Sie werden auch persönlich abgewertet, diffamiert.

Es gibt keine legitime Opposition, keine legitime andere Meinung.

Dieser Anti-Pluralismus ist gefährlich.

Verhältnis Populismus – Religion

Populisten geht es um eine Identität durch Abgrenzung, ggf. um eine nationale Identität.

Es geht nicht um belief, sondern um belonging; es geht nicht um christliches Verhalten, sondern um eine kulturell vereinnahmte Vorstellung von Christenheit.

Religion wird instrumentalisiert.

Populismus ist anti-elitär. Wer kritisiert, wird zur zu bekämpfenden Elite dazugezählt, auch Kirchen.

Verschiedene kirchliche (religiöse) Gruppierungen werden mit unterschiedlichen Diskursen angesprochen.

Populisten haben Rituale, Inszenierungen. Auch ein Protest wird in Inszenierungen einbezogen – und diffamiert: Seht, so vertrottelt/komisch/schrecklich sind unsere Gegner.

Getaufte Populisten behaupten: Wir sind ein Teil der Kirche; also: wir vertreten kirchliche Positionen.

Was tun?

Was nicht funktioniert: Ausgrenzung, Ausschluss, Nicht-reden sowie das teilweise Einnehmen ihrer Positionen: denn man wird es ihnen nie recht machen, wenn man sich ihnen nicht (gänzlich) einordnet.

Zu suchen ist eine offene Auseinandersetzung, ohne Diffamierungen, ohne persönlich zu werden.

Verschwörungstheorien sind zurückzuweisen, man darf sie nicht stehen lassen. Es braucht Argumente.

Populisten verlagern alle Konflikte in Richtung Kulturkampf. Das ist manchmal nicht falsch, aber irreführend. Themen und Lösungsideen sollten anders dargestellt werden, auf andere Ebenen gebracht werden.

## **Die Kirche als politische Volkskirche.**

### **Aus dem Referat Ulrich Körtner**

Derzeit ist eine Re-Theologisierung von Politik zu beobachten. Damit findet eine Metaphysierung von Politik statt, die nicht mehr hinterfragbar wird. Politik findet (sich) Unterstützung durch Religion; Religion lässt sich darauf ein und wird instrumentalisiert.

Es gibt mehrere Spielarten einer Öffentlichen Theologie:

Religiöse Vertreter reden öffentlich mit. Wichtig: man will nicht etwas für die Religion, sondern einen Dienst an der Gesellschaft leisten. Es geht z.B. um ethische Standpunkte, für die man die Allgemeingültigkeit will.

Kirchen sollen nicht Politik machen, sondern Politik in gewisser Weise möglich machen. Gemeint ist: Man fördert demokratiefreundliche Haltungen. Kirchen beteiligen sich im Geist des Evangeliums (inhaltlich und stilistisch) an der öffentlichen Meinungsbildung. Aber die kirchlichen Standpunkte sind nicht das Maß aller Dinge.

Kirche soll sich nicht nur diskursiv, sondern auch prophetisch beteiligen; und zwar durch Personen, nicht durch Institutionen.

Zum Begriff Volkskirche

Eine Kirche des Volkes ist keine Kirche der Obrigkeit

Theologischer Anknüpfungspunkt könnte das Priestertum aller Getauften sein.

Eine Kirche für das Volk könnte auch eine Versorgungskirche meinen –  
oder eine Kirche als Anwältin des Gemeinwohls.

Es gibt Begriffe (Identität, Heimat, Leitkultur, Leitwerte...), die man nicht „rechts“ überlassen darf. Man sollte sie „diversitätsfreundlich“ füllen.

Man muss auf Kultur-Konflikte eingehen.

Es ist klar zu machen: Vielfalt ist eine (kulturelle) Bereicherung; Vielfalt ist keine Bedrohung von Identität oder Heimat oder Werten – Rahmen ist der Rechtsstaat. Es geht nicht um Homogenität, sondern um gutes Zusammenleben.

Es gibt kulturelle Mehrheitsrechte und kulturelle Minderheitsrechte, die einen Rahmen (Rechtsstaat, Haltungen in der Bevölkerung) brauchen, um jeweils angemessen berücksichtigt zu werden; dies ist ggf. immer wieder auszuhandeln.

Ein wesentliches Kriterium für eine Gesellschaft: Wie geht man mit Minderheiten um?

Schlussfolgerung

Grundrechte, Menschenrechte, Minderheitenrechte müssen thematisiert werden.

Ein Staatsvolk ist keine einheitliche Ethnie!

Die Kirche braucht mehr Dogmatik (katechetisches, religiöses Grundwissen): Was bedeutet die christliche Religion? Natürlich braucht es auch Ethik; Moral muss begründet werden.

Nicht der Konsens, sondern der Streit und die Streitkultur sind Zeichen einer Demokratie.

Theologisch ist zu reflektieren: Wo sind Grenzen der Pluralität? Was ist nicht verhandelbar?

## **Populistische Medienbotschaften.**

### **Aus dem Referat Christian Schemer**

Erstes Ziel ist eine Verunglimpfung von Eliten (Gegnern: Parteien, Medien, Justiz ...). Damit begründet man dann eine Missachtung, in die man andere einbezieht, die man vermeintlich vertritt. Also man beansprucht eine Volksnähe, von der die Eliten (Gegner) abgekoppelt sind, die deshalb keine Ahnung haben; man will deshalb eine Souveränität des Volkes gegen die Eliten (wieder) herstellen.

Der Stil ist

Übertreibung: aus Problemen werden Katastrophen.

Grobschlächtige Sprache: Beschimpfungen, Beleidigungen, Provokationen – man ist ja verständlicherweise empört

Symbole werden verwendet oder vereinnahmt: Bilder wirken nachhaltiger als Worte, verstärken Stereotypen und Einstellungen, fördern Emotionen.

Es gibt Schuldzuweisungen gegenüber sozialen Gruppen; gegenüber etablierten Parteien erhöht dies das eigene Wählerpotential. Ziel ist Polarisierung, Spaltung. Grundsätzlich braucht es eine Problemlage, die man skandalisieren kann.

Man spricht von einer Bedrohung von Werten und erzeugt Ärger und Angst.

Man fördert andere (eigene) Werte und erzeugt Stolz und Hoffnung.

Gegenstrategiemix:

Gruppenkategorisierungen aufbrechen: z.B. Deutsche-Ausländer, Politiker-Volk ... zugunsten übergeordneter Kategorisierungen: Menschen.

Grautöne statt Schwarz-Weiß-Malerei.

Kalkulierte Tabubrüche ignorieren; man muss nicht auf alles, auf jede Provokation eingehen.

Haltung zeigen:

- Populistischen Akteuren entschieden entgegentreten

- Ihre Hoheit über Symbole absprechen

- Auf Widersprüche hinweisen

- Unmöglichkeiten von Lösungen aufzeigen

- Inkompetenzen, Ignoranz gegenüber Themen anzeigen

Es geht darum, die „Legitimität“ von populistischen Positionen zu verringern

## **Herausforderungen in evangelischer Perspektive.**

### **Aus dem Referat Karl Waldeck**

Verkündigung

Verkündigung ist Kommunikation des Evangeliums. Das beinhaltet auch Kontroversen: Es geht um Konsens und Konflikt in einem demokratischen Rahmen.

Demokratie ist die Lebensform der Vielfalt; das Mögliche ist jeweils mit demokratischen Mitteln (Argumenten) auszuhandeln. Populisten dagegen geht es nur um Durchsetzung gegenüber „Feinden“. – Das ist zu sagen.

## Seelsorge

Persönliche Gespräche mit Populisten können immer stattfinden. Bei institutionalisierten Gesprächen ist Zurückhaltung angebracht. Denn eine Vereinnahmung, ein unfaires Gesprächsverhalten ist von vornherein nicht ausgeschlossen.

## Diakonie

Eine interkulturelle Öffnung der Diakonie bedeutet nicht nur eine diakonische Zuwendung zu Personen aus anderen Kulturen (Religionen), sondern auch deren Beschäftigung in kirchlichen-diakonischen Werken.

## Bildung

Neben der entsprechenden Aus- und Weiterbildung können kirchliche Bildungseinrichtungen einen Raum für Begegnungen schaffen, in dem man Vorurteile abbaut (Elternbegegnungen in Kindergärten und Schulen, Erwachsenenbildung).

## **Herausforderungen in katholischer Perspektive.**

### **Aus dem Referat Andreas Lob-Hüdepohl**

Die kirchliche Eigenwahrnehmung bezüglich Populismus ist teilweise nicht realistisch. Es gibt rechtspopulistische Christen; Xenophobie und Fremdenfeindlichkeit sind z.B. prozentuell unter Kirchenmitgliedern genauso verbreitet wie unter der übrigen Bevölkerung.

Die Kirche ist in gewisser Weise selbst Teil des Problems:

- Wenn sie sich auf Glaubensgewissheiten zurückzieht,
- Wenn sie der autoritären Versuchung zu einer „klaren Abgrenzung“ unterliegt,
- Wenn sie „Einheit“ missversteht als Einheitlichkeit im Gottesvolk statt einer Einheit in der Sendung,
- Wenn sie unreflektierte Absolutheitsansprüche stellt (im Gegensatz zu NA 3: Wahrheit ist auch in anderen Religionen zu finden)
- Wenn sie eine quasi apokalyptische Hermeneutik des Untergangs pflegt (alles wird schlechter)
- Wenn Christen kulturelle Brücken zu Populisten (Familienbild, Gender, Migration) überbewerten und als grundlegend ansehen.

Christliche Positionen sind beizubehalten:

Schutz für Opfer, auch wenn man dafür angefeindet wird.

Eintreten für Demokratie als Staats- und Lebensform.

Populistische Momente sind humanitätsverträglich zu transformieren.

Konkret:

Hoffnung stärken im kirchlichen Handeln.

Gegen eine Hermeneutik des Verdachts arbeiten an Entängstigung und an einer Förderung demokratieorientierter Gemeinwesenarbeit;

Zivilgesellschaftliche Brücken bauen (bridging): Menschen zusammenbringen, positive Begegnungen und Kontakte zwischen Personen unterschiedlicher Herkunft und Einstellung ermöglichen.

Zivilcourage verstehen als Zeugnis für Christus.

Solidaritätsarbeit mit rechtspopulistisch Versuchten – und ihnen Wege zu einer konstruktiven Bewältigung von Ängsten öffnen.

### **Praktisch-Theologische Fokussierungen.**

#### **Aus dem Referat Thomas Schlag**

Es gibt Gründe dafür, dass Poplisten auftreten und Zulauf bekommen:

Verschleierung von Konflikten;

Abweichende Meinungen erhalten keinen Diskursraum (weil gegen eine political correctness);

Verschiebung von realen Problemen in akademische Diskussionen (Metakommunikation statt Kommunikation);

Nicht Aufgreifen von Dissens.

Was kann eine Praktische Theologie tun?

- Ermächtigung kirchlicher Akteure, möglichst differenziert mit den Themen umzugehen
- Kundig-kritische Beleuchtung der Probleme
- Sich zur rechten Zeit zu Wort melden
- Gegen Emotionalisierung und gegen Vereinfachungen auftreten
- Widerstand leisten gegen Indoktrinierung und gegen Fake News
- Mut zum öffentlichem Auftreten
- Gefährdungen des Zusammenlebens kritisieren
- Beteiligung möglichst Vieler an einer Neufassung einer Alltagstheologie
- Maßstäbe gewinnen und verdeutlichen für ein Handeln „gemäß dem Willen Gottes“

### **Populismus-Gespräche.**

#### **Persönliches Resümee (Walter Krieger)**

Haltungen

1. Der Andere ist Mitmensch, Ebenbild Gottes.
2. Gemeinsamkeiten suchen  
Es geht um das friedliche Zusammenleben der Menschen  
Alle Menschen sind gleich an Würde; sie haben dieselben Grund- und Menschenrechte  
Das Unrecht hat kein Recht
3. Achtsamkeit auf die Sprache  
Keine Diffamierungen, Abwertungen, Beleidigungen.  
Diffamierungen zurückweisen, aber cool bleiben, sich nicht provozieren lassen.  
Zuhören: mglw. gibt es ein Anliegen hinter den Worten.  
Begriffe differenzieren und humanitätsorientiert füllen.



Positionen:

4. Ja zu den Grundrechten, die für alle gelten, und zwar hier und jetzt  
Ja zu den Menschen, die hier in aller Unterschiedlichkeit leben  
Ja zu einem fairen Umgang mit jedem Menschen  
Ja zu Minderheitenrechten, die mit Mehrheitsrechten im Rechtsstaat akkordiert werden  
Ja zum Pluralismus, zur Vielfalt, zur Unterschiedlichkeit von Menschen und Kulturen  
Ja zur Demokratie  
Ja zur Meinungs-, Presse- und Religionsfreiheit  
Ja zur Gewaltfreiheit  
Ja zu einer zivilisierten Konfliktkultur  
Ja zur christlichen Nächstenliebe
  
5. Nein zu einem Freund-Feind-, Schwarz-Weiß, Wir-die Anderen-denken  
Nein zu Polarisierungen und Spaltungen  
Nein zu einem Ausschluss von „Anderen“  
Nein zu einer verrohten Sprache und Hate speech  
Nein zu Gewalt und Einschüchterungen  
Nein zu Vereinfachungen  
Nein zu Verallgemeinerungen und Stereotypen  
Nein zu Verschwörungstheorien  
Nein zu Verharmlosungen und Verschleierungen  
Nein zu einer Umdeutung von Ereignissen oder der Täter-Opfer-Rollen
  
6. Es braucht Kompetenz:  
Sachwissen, Argumente  
Fähigkeit zu differenzieren und Ebenen auseinanderzuhalten  
Geduld, Mut, Beharrlichkeit, Klarheit, Frustrationstoleranz  
Kenntnis christlicher Grundwerte und Glaubensfundamente